

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 9 (1905)

Artikel: Dorfpoete-Jugedyt

Autor: Roos, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Holbein d. J. Bildnis eines englischen Edelmanns, in der Gallerie im Haag.

Dorfpoete-Ingedytl.

Plauderei in Luzerner Mundart von Josef Roos, Gisikon.

So-n-e Dorfpoet hed so guet s̄ys Hoppiröpeli, as e-n-
Olympier sy Pegaius; aber verstohd si, s̄ab det macht scho-n-
en anderi Gattig weder dä do.

Zum Gras im Summer und zum Heu im Winter nur
all Tag s̄ys Chröschfueterngams, das gid n̄id so dumilastigi
Glider und ke glänzigi Hut. Und wenn s̄ vo dem Biigel
spizige Sekundarichuel- und Seminarhaber noche-n-au öppedie
de Chops e hly usräueht und am Aend eso wyt 'träffiert ist,
as̄ mers a me Sunntig a-n-ss Rennwägeli oder a-n-ss
Scheesli darf aspanne-n, ohni as̄ mer si syne müht schâne,
se-n-isch halt doch e fei Vergleich mit eme fo-n-e Vollblued-
Bettler, wo jääbere schwäre Univärsteishaber gha het bis gnueg
und i-n-ere ghörige Rytshuel di fynerre und nöblere Gangarie
glehrt hed.

Aber de settid gseh, wi das Nauri jes im Hustage män-
gicht tued, wenn s̄ verufe chund und Chriesibluest schmöct,
jungs Laub gsehd, d Impe ghört summse-n-und d Vögel
pfiffe-n-und juze-n-im Haag! Wi s̄ d Oehrli stügt und
Neugli macht, wi s̄ tribelet und träbelet und wihelet, einist
über anderist — Losid nur!

My erſt Tipps.

My Gotte fälig ist Posthalteri gsy z Gisike. Sust händ
si e Mezgerei und e Buregwär bha, si und ihre Ma, aber
feni Chind. Desfür iſch i de vo Rych und Arm i de Gäget
umenand für s Gvatterstoh agredit worde, wo-n-öppen-n-en-

und es lag ein verschleierter, heiſer Klang
in ihrer Stimme, als sie mit feuergerötetem
Gesicht zu Hamann sich wandte: „Trinkt,
Hamann, trinkt!“ Er nahm lächelnd den
Becher und tat ihr Bescheid. Das Silber
tönte mit einem leisen Klingen gegeneinander.
Die Herrin schaute tief in Hamanns Augen,
und dabei sprangen in den ihren zwei helle
Flammen hervor, zwei helle Funken, von
denen man nicht wußte, ob sie vom Feuer
kamen. Dann trank sie das Becherlein in
einem langen Zuge leer. „Trinkt aus!
Trinkt aus, Hamann!“ sagte sie fast lustig.
Und Hamann, den der heiße Tag und das
nahe Feuer durstig gemacht, trank aus. Der
Wein war gut. Er riefelte ganz sacht durch
die Ader, und Hamann spürte seine Kraft,
die das Blut mit einer heftigen und doch
beinahe rhythmischem Bewegung durch die
Ader trieb. Und es erfaßte ihn eine wilde
Lust, die Begierde zu leben. Er atmete so
tief und stark, bis die Lunge nicht mehr
konnte und die Rippen zu knacken schienen.
Es war ihm, als sei der Sonnenschein des
ganzen Tages in ihm aufgespeichert, und
dann vermeinte er wieder mitten im Heu zu
liegen, dessen starker Duft ihn beinahe be-
täubte.

Frau Barbara füllte wieder die Becher.
Sie schien etwas sagen zu wollen; aber man
hörte nur ein unbestimmtes Murmeln. Als
sie ihm den Becher wieder reichte, ohne ihn
dabei anzusehen, streifte ihre Hand zitternd
seinen Arm und seine Brust. Er nahm den
Becher wie etwas Selbstverständliches und
leerte ihn wieder in einem Zug.

(Fortsetzung folgt).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Oſe am ygheiſe noche gsy ist, vo de Rhyche-n-ehretshalbe, vo
de-n-Arme, wil si gwüſt händ, as̄ au noch em schlächtige
Silväter no-n-es Guetjohr usgleugt hed by de Frau Zollneri.

Myri Eltere sind by dene Lüte Dienste gsy, ob si ghüroted
händ, de Batter au nochethär no. Die händ n̄id lang müeze
froge, d Zollhusmannen hed scho vorhär gseit gha, si stöhi de
scho äne, wenn s̄ a-n-ss tauſe göht.

D Gotte-n-ist e Schuelleherstorchter gsy; das hätt mer
chwonne merke, we mers n̄id suſt gwüſt hätt, a der Art und
Wys, wi sis gwüſt hed azzagatigen, ihri Gottli und Göttene
das und dises mit Glägenheit z lehre. Um meiste hed s Roos
Seppeli do deby profidiert.

Mer sind n̄id wyt vo-n-ere ewägg z Hus gsy und so gsy,
as̄ dä Chrottter hed chönne hötterle, se-n-ist er halt z tagewys
um d Gotte-n-ume gsy. Die hed em n̄id nur Gfätterlizig
ghaust, si hed e-n-au für allerlei Rüglichs z machen-aſha.
Wo-n-er föſi Johr alt gsy ist, hed er müeze-n-afö lehre
schrybe-n-und läſe, rächne-n-und bätte. De öppi hed si e
hpöter z erſt mit Zytiſe-n-und baldäne mit Briefe-n-i d Noch-
berhüter uſe gſchickt i de Nöchi umenand.

Ginst ha-n-i mit jo eim müeze-n-i s Wykemelke hin-
dere-n-und hätt ſelle defür füszäh Nappe heibringe. I de Land-
ſtroß no ſind uf bede Syte Stroßhärhüſe gemacht gsy, lang
lang Zylete, bis i s Züricket uſe, ha-n-i gmeint. Dä Stroß-
härhüſe iſt noni rächt għalliet gsy; wenn i mit eme Schueh
hübſcheli dry gſtannde be, fe hed s donnſtigs schön d Söhleli

druff ab'drückt, ab i ha chönne d Regel zelle drinn. Das Ding hed mi lustig dunkt, i ha=n=aagfange singe, „Bärgli uf, Bärgli ab“ mache, bi=n=uf all Hüüffle=n=use gsprunge; aber wil si drininne no lind ghy sind, ha=n=i müeze mache=n, ab i wider abe cho be.

I einer Hand ha=n=i di süsszäh Nappe gha, e Baze=n=und e Halbbaze. Weiß de Gugger, wi s cho ist, wohrschydli ha=n=i öppis unenand 'ginöfftet: us einist stürchl i a mene so=n=e chäbers Huufe=n=und ghejje halt de langewäg uf e Bode=n=use=n, und das nid schlächt. I bi=n=e grüslie magere Spränzel ghy und ha nüd a mer gha weder hut und Bei. Do ich' nid z verwundere=n, ab di spizige Chänu und Ellbögli händ welle dur di dünne Hössli und das bärftianig gspieglet Röckli dure, wo=n=i agha ha, und ich e so roß uf e Bode=n=use jchje. Wo s mi hed welle legge, hed mi niemer müeze ghejje, d Händ vürsi z strecken, ab i nid z erst mit de Nase=n=uspletschi. Aber by der Gschicht ha=n=halt, ohni ab is gmerkt ha, d Fust ufto und die zwäui Gäldestückli natürlit furtgħinglet. Wo=n=i usgtande ghy be, lueg i z erst unenand, ob mi öpper gieb heig umbürzle, und sohne do erst afo pflänne, wo=n=i gseh ha, wi d Hose=n und de Tschoope drygefhd. Und wo=n=i gipüre=n, ab mi öppis schmirzt a de Hände, se luege si a: es hed e baar Chräbel gha us der innere Syte=n=aber — keini Baze meh!

Sez bi=n=i erst rächt verschroke; es hed mer rächtmäžig zwirbelt im Chopf; s ist mer si, i ghör mi jey no bäägge:

„Auauauauähähäh!“ Und de si 'mer so Gedanke dure Chopl gichosse: „Hose=n=und Tschoope, miera! s qid au d Mute zobig! Aber s Gälde nümme, s Gää=ä=äldddd! Was seid ächt au d Gotolotte? Auauauähähäh!“ Und s Augewasser ist mer cho, me hätt chönde d Händ wischern=under mer, und das hed mi no gschinert am Sueche. D Härdhüüfe ha=n=i grad ni möge gseh dur di Bächli dure=n; aber e Baze hätt i nid erhönt, wenn er mer vor de Nase gläge wär.

If einist seit öpper hinder mer zue: „Was suechst, Seppeli?“ Und wo=n=i umeluege=n, isch s Dödelvreni.

„My=hy=ni=ni Ba=a=a=he=he=he!“ schnupf i und ha der Ote schigat nümme=n übercho.

„So, Gälde hest verlore? Wivel?“

Mit Schlücke=n=und Drücke cha=n=is usestagle=n=und s Breni hilft mer sueche=n=und hed au gly, e chly wyter ewägg, de Baze=n=uf. De Halbbaze hä'mer numme gsfunde.

„Gang du jey schön!“ seit s Breneli; „das gohd nid z töde wäg dem Halbbäzeli, wenn d Gotte=n=au brummlat!“

„Ich ha fryli e=n=anderi Meinig gha, und i sage zum Breni, wohrschydli, wil gmeint ha, ab werdi de de Blizalleiter:

„Breni, chumm au mit mer, bis so guet!“

„Jo, das wird nid vil batte, Du Tschinggel!“ meint s, chunnd aber doch.

Wo mer do vor de Gotte=n=ufstrablid, s Breni de Seppeli mit denn ghärdige, verzehrt Gleidere=n=und dem verbrieggete Gschicht a de Hand, ist d Gotte schier verschroke ghy.

Was hed s 'gäh?“

„Jo, nüd Gföhrlchs, Mamme!“ seit my Schüsängel mit denn baar wyze Binsföllene=n=am Chimmi und wott afsoh verzelle. Aber d Gotte hed em de Jade gly abghaue, wo si gmerkt hed, was Lands.

„So? s Mus hed er ömel schynt s nid verlore; je sell er jälber brychte!“

I ha. Und wo=n=i do eso gschnupfet und gschnappet ha u'mer s Augewasser meh dur d Nase=n=ab weder über d Bagge=n=abe cho ist, se han=n=i scho gseh, ab d Gotte schier hed müeze lache; mier isch' aber nüd das d wöhler ghy deby. De Zuesproch über di Wyht abe hed glutet:

„Wi mängist ha der scho gseit, de sellist au öppe=n=ordli tue und weidli dys Wägs goh, we' mer di näumehe schickt, und nid umenandgörgle=n=und i de Bögle nocheluege=n=und Milaffe feil ha? Es nügt nüd! Lue, wenn d myne wärist, i weti der! I will gar nüd sage wäg dem Halbbaze=n=und

wett lieber, de hättist de Baze=n=au no ver'bänglet; aber do cha d Mutter wider di halb Nacht schnurpié, wenn si todmüed hei chunnd vom Wösche, du Lämpi! „Bärgli uf, Bärgli ab“ best gmacht? Wart, i will di es neues Speli lehre: „Stägeli ab“ usf der Stell! „Stägeli usf“ will i de scho sage, wenn! Ränni!“ rüest si i d Chuchi usf (das ist s Meitli ghy und au e Gotte vo=n=ere=n=und mech hed s grüslie gärt gha, s Nänneli Schärer), und wo s zu de Türe=n=) liegt und frogt: „Mamme?“ heißtt s:

„Ghei dä Rüdnuz do i Chäller abe=n=und lach mer e nur nid ue, bis is sage!“

s Nänneli hed schier Augewasser gha, wo s hed müeze de Turnwart mache=n=u' mi by de Hand nimmt. Wi mer ab-difelerid, rüest em i d Gotte noche:

„Rämm im Breni grad e Schoppe Most ne!“

Mier zwäu abe=n=i Mostchäller. Det lohd s Nänneli süberli, ab die Hahne nid gybiche und schön im Glas no abe=n, ab mer's nid ghöri bähle, de Schoppemeiel guet halbvoll Most use=n=und seit hübiceli, hübiceli zue mer:

„Sä do trink, du arme Höfeler; de muescht doch au öppis zobjig ha!“

Ich nid ful und trinke das Most i eim Zug mutis us, und wo=n=em s Glas ume gibe, giebn i, ab es gwärtligs Beckli grad under dem Hahne zue stöhd und au so guet halbvoll Most ist, wo=n=oppe vom Hahne nodinoh abetropfet ghy ist.

„Jey füllt s Nänneli s Glas ganz und drähit de Hahne=n, ab er lutuf għirbħet hed. Ales gohd.

Jey, wo=n=i elei ghy be, dunkt s mi erst rächt, i heig



Hans Holbein d. J. Bildnis eines Mädchens, in der öffentlichen Kunstsammlung zu Basel.



Hans Holbein d. J. Tracht einer Basler Bürgersfrau, Zeichnung in der Deutschen Kunstsammlung zu Basel.

Durst, und ha-n=au gwüß gha no dem vilen Pflanze, und dezue
ich au ghörig warm ghy, so im Augste. Item, i mache nüd
lang, nimme das Tropfbeckli und trinkes au us. I müeßt
lügen, wenn i wett sage-n, es seig guet ghy; aber gönd, we'
mer Durst hed!

Näbetzue ist vor eme-n=andere Faß es großes Tütschi

'gläge. Det druf bi-n=i abghocket und ha-n=afö e
chly de Chäller usspyre. U de-n=Underzüge=n=obe-
n=ist a starche=n=Hestänglene e chlyni Brügi uf-
ghänkt ghy. Uf dere=n=obe ha-n=i allerlei für
Häse=n=und Glefer ggeh mit verbundne Chöpfe.
Wi-n=i by mer fälber afohne wundere, was ächt
allerlei drinn seig: gottne=n=Anke, Hung, Sirup,
se wör' mer d Augedekel abe-n=und i ha si schier
nümme=n=use 'brocht, äbe grad, wi wenn si mit
Sirup zugehläbt wärid. Es ist mer si no, i ghöri
öpper pöpperle am Chällerpfeisterschalish und
ruefe:

"Häb nüd Angst, Seppeli; i wills de Muetter
scho sage-n, ab d Rüete nümme=n=überhunnist
hinecht!"

Wil i vorhär' probiert gha ha z bätte=n=im
Schuzängel, ab mi d Müs nüd öppe chömmid cho
byze, jo ha-n=i do i mym Schlofer e=n=inne
gmeint, das wärd wohl de Schuzängel ghy sy
(jo vilicht dä mit dene wyze Lischebüschelene=n=
am Chinni).

I weiß nüd, wi lang ab i glichlooffe ha;
nur a das hinn i mi no, ab mi öpper schüttlet
und seit: "Eh du Schlospüntel!"

s ist s Nänneli ghy und hed mi welle=n=uf
d Bei stelle; aber de bi-n=i wider zämmeghuuret
wi-n=e lääre Sac. Wo s im Nänneli z lang
gohd, nimmt s mi eifacht us e=n=Arm und treid
mi ue. s wird dänt ha, i chönn de scho zum
Verstand a de fröhle Lust.

De hed glichlooffe, wi-n=e Stock!" seit s zu
de Götte=n=und wott mi dobe wider abstelle. Ich
bi halt wider zämmeghuuret, und vo dem Um-
eunggle ha-n=müeße tüchtig gorpse=n=und do
ich us cho, was das für ne Schlof ghy ist!

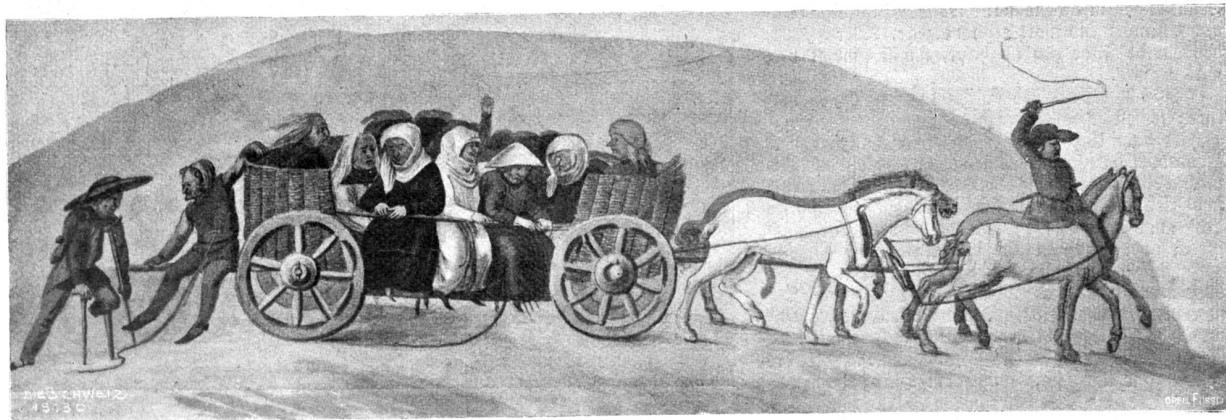
Schlof meinst du?" macht d Gotte. "Woll
psyffen, e Rusch hed er wi-n=es Hus! De wird
doch nüd öppe... Gschwind, gschwind, gang lug,
ob er öppe de Hahne drähit und offe gloh heig!"

"Nänei," rüeft s Nänneli scho im Chäller-
hals unde; "aber s Tropfbeckli hed er usstrunk,
s ist schier voll ghy; de hed allwag grüssli Durst
gha, dä arm Tschumpeler!"

"Jo allwag müeß eine Durst ha, wenn er
dere Büg ha trinke! Aber a hym Dampf si mier
d schuld, mier Lölene! Gang, tue-n=e=n=i myn
Bett ie. Bis zöbig wird er de sy Tips wohl
usgschloofe ha!"

Bo det ewägg händ si mi nümme=n=i Most-
chäller abe gsperrt, und ab i im Härdöpfelchäller
unde nüd ha müeße verlächnie, hed s allmol vor-
äne gheiße: "Trink nu Wässer, wenn d Durst heft!"

Det ha-n=i de der Zyt gha, myni erste Natur-
studie z mache, we' mer öppe=n=e langbeinige Zimmerma oder e
Mäschter über s Gsicht abeglauffe=n=ist oder e grüssli Chrot
über d Hüs übere hed welle schnoogge — puh! Und det ha-n=i au
de Schuzängel nie meh ghört a s Pfeiferli pizzare, und wäg
dem ha-n=i dänt de allmol no d Rüete=n=übercho, wenn i hei
cho be, wenn i jcho kei Tips gha ha.



Hans Holbein d. J. Kopie nach einem Freskobild im Hertensteinhaus zu Luzern.